

Berliner Langstrecke



Die Crew der **PROSIT IV** arbeitet an ihrem unbestrittenen ersten Platz.

In dem Gedränge ist es gut, wenn man drei Leute im Ausguck hat.

Einmal im Jahr treffen sich Berliner Segler zu einer Fahrtenregatta über 60 Seemeilen. Eine ganze Nacht lang kreuzen 150 Yachten Wannsee und Havel rauf und runter: die *60 Seemeilen von Berlin*.

Text und Fotos von Markus Drenckhan.

Zugegeben, etwas seltsam fand ich die Idee auch, als ich zum ersten Mal davon hörte. Eine Fahrtenregatta über 60 Seemeilen mitten in Berlin, und noch dazu nachts – ich bin selber lange genug auf dem Tegeler See gesegelt, um zu wissen, dass man oft schon nach einer halben Stunde das Gefühl hat, man kennt jeden Baum am Ufer. Aber die *60 Seemeilen von Berlin* Mitte Juni haben das Segelrevier mit all seinen Qualitäten gezeigt und mich für manch nervigen Segeltörn entschädigt. Die Idee der 60 Seemeilen geht zurück bis ins Jahr 1941. Als „Nachtzuverlässigkeitsfahrt“ wurden damals die Freizeitskipper eine ganze Nacht lang

auf den Wannsee geschickt. 1949 griff der *Potsdamer Yacht Club* (PYC) die Idee auf und machte daraus eine Fahrtenseglerregatta. Der PYC, der nicht in Potsdam, sondern seit seiner Gründung um die Jahrhundertwende an der (West-) Berliner Königsstraße beheimatet ist, veranstaltete damit als einziger Berliner Verein eine Nachtregatta, das ist bis heute so geblieben. In den folgenden Jahren stiegen die Teilnehmerzahlen beständig. Als die Mauer gebaut wurde und die Segler auf Havel und Wannsee einsperrte, war die „kleine Seeregatta“ für viele der einzige Langstreckentörn. Nach der Wende und der Öffnung der Wasserwege zur Ostsee dachte keiner

auch nur einen Moment daran, diese inzwischen etablierte Veranstaltung einzustellen oder sie anderswo auszutragen. Rund 150 Yachten nehmen inzwischen im Schnitt teil. Im letzten Jahr zur Jubiläumsveranstaltung waren es sogar 220 Schiffe. Gestartet wird an einem Freitag Nachmittag um vier Uhr. Die 60 Seemeilen werden in sieben großen Runden auf dem Großen Wannsee und der Havel zurückgelegt. Das Ganze kann – je nach Windverhältnissen – bis zu 20 Stunden dauern. In der Vergangenheit wurde die Regatta oft am folgenden Samstag um zwölf Uhr abgebrochen, obwohl noch lange nicht alle Teilnehmer die Strecke absolviert

hatten. Die schwierigen Berliner Wind- (beziehungsweise Nicht-Wind-) Verhältnisse setzten den Bemühungen ein Ende. Außerdem lässt der dichtgedrängte Regattakalender der Hauptstadt eine beliebige zeitliche Ausdehnung nicht zu – der Wannsee wird wieder gebraucht. In diesem Jahr war alles anders, zumindest was den Wind betrifft. Mit sechs Beaufort, in Böen auch schon mal um sieben, kam keine Langeweile auf. Auch wenn es in der Nacht ein wenig abflaute, hatten wir doch immer noch gute fünf Windstärken, gleichmäßig aus Nordwest. Die ersten Schiffe gingen bereits um ein Uhr nachts durchs Ziel, die letzten gegen acht Uhr am nächsten Morgen. Zum ersten Mal seit mehreren Jahren konnten aber alle die 60 Seemeilen absegeln. Das Regattafeld bestand aus einer bunten Mischung hauptsächlich kleiner Fahrtenyachten, darunter etliche *Jollenkreuzer* und sogar eine *BM-Jolle*, die gegen den Wind und die kalten nächtlichen Temperaturen ankämpfte. An der Spitze ein *150-Quadratmeter-Seekreuzer* und reine Regattaaboote, die den Renngeist hoch hielten. Unser Boot – wir waren zu viert auf einer *IW31*, der *KLAAR KIMMING*, vom *Deutsch Britischen Yachtclub* in Berlin-Kladow – ging gegen kurz vor fünf Uhr morgens ins Ziel. Den fünften Platz in unserer Gruppe verdankten wir nicht zuletzt auch einem entschiedenen Regattier an der Pinne. Unterstützt von drei Taktikern und ein wenig gestört durch die manchmal vorherrschende Fahrtensegleratmosphäre mit Kaffee und Buletten. Aber diese Stimmung zwi-

schen Fahrtenspaß und Regattafieber stand über der ganzen Veranstaltung. Die *IW31* kam mit den vorherrschenden Kreuz- und Anlieger-Kursen sehr gut zurecht. Sie lief eine gute Höhe am Wind und lag auch in den Böen leicht und ausgeglichen auf dem Ruder. Das Gedränge von Booten ohne größere Schäden in sieben Schleifen über die nicht gerade große Havel zu leiten ist nicht ganz einfach. Da aber alle Yachten gut beleuchtet waren und diszipliniert auf Regeln achteten, gab es auch in diesem Jahr keine Kollisionen. Die Organisation des PYC funktionierte gut. Auch wenn die Bahnmarkierung überarbeitungswürdig ist. Eine kleine grüne, unbeleuchtete Fahrwassertonne als Bahnmarke ist nachts so gut zu erkennen wie jede kleine grüne, unbeleuchtete Tonne – gar nicht. Aber auch das stellte angesichts von 150 beteiligten Yachten kein ernsthaftes Problem dar: Man segelte einfach der Menge hinterher. Viel Platz zum Ausbrechen gab es nicht, denn die befahrbaren Gewässer sind schmal, und wer versucht abzukürzen, macht schnell mit dem sandigen, schlammigen Untergrund der Berliner Gewässer Bekanntschaft. Havel und Wannsee zeigten sich zwar kühl und windig, aber dafür mit vielen unterschiedlichen Facetten. Und ich habe selten so ein ruhiges und friedliches Bild gesehen wie das der unendlichen Kette von kleinen Positionslämpchen, die sich in einer langen Reihe über das Wasser schlängelte – hinein in die Dämmerung und Vollmondnacht über Berlin.



Keine Abendflaute zur Dämmerung, stattdessen Segeln bis zum Morgengrauen.



Das Regattafeld an der nördlichen Bahnmarke, vor der „Skyline“ von Spandau.



Die OXYGEN, eine X-79 vom Yacht-Club Stößensee.